

Zeitschrift für angewandte Chemie.

1894. Heft 11.

Wassergas in Amerika.

Von

G. Lunge.

Zu dem Widerspruch, den F. Bredel auf S. 292 d. Z. einigen meiner Angaben über Wassergas entgegengesetzt, habe ich Folgendes zu bemerken.

Die Behauptung, dass in Amerika die „eigentlichen Gaskohlen“ beinahe ganz fehlen, ist von mir allerdings nur aus der allgemeinen Litteratur entnommen. Sie ist für frühere Verhältnisse jedenfalls richtig gewesen, denn es ist notorisch, dass bis vor kurzem viel englische Gaskohle nach Amerika eingeführt worden ist, was vielleicht jetzt noch nicht ganz aufgehört hat. Vermuthlich hat Bredel darin Recht, dass in den ungeheuren Kohlenfeldern Amerikas auch hier und dort Gaskohlen vorkommen: aber er selbst zählt nur 5 Vorkommen auf, zum Theil „verhältnissmässig gut“, und muss dafür bis zum Staat Washington, also bis zum Stillen Ocean gehen! Das spielt für den so viel länger entwickelten und so dicht bevölkerten Osten der Vereinigten Staaten, an den man bei Besprechung industrieller Verhältnisse in erster Linie denken muss, gar nicht mit. Im Grossen und Ganzen bleibt er doch dabei, dass die Gaskohlen in Amerika verhältnissmässig zum Anthracit viel seltener und theurer als in Europa sind, wo es mit dem Anthracit ähnlich wie dort mit der Gaskohle steht. Dass in diesen Beziehungen die Bedingungen für die Concurrenz des Wasser- und Retortengases in Amerika viel günstiger für das erstere als in Europa stehen, ist bisher noch nie bestritten worden, und können auch die (hier ja gar nicht controlirbaren) Angaben Bredel's über die Selbstkosten der beiden Gase daran nichts ändern, da die Thatsache doch einmal nicht aus der Welt zu schaffen ist, dass schon jetzt in den Vereinigten Staaten $\frac{2}{3}$ allen Leuchtgases Wassergas und nur $\frac{1}{3}$ noch Retortengas ist, was durch einzelne Vorkommnisse mit Freibriefen oder anderen Geschäftsmanipulationen unbedingt nicht zu erklären wäre.

Wenn nun schon die erste der vermeintlichen Berichtigungen meiner Angaben sich mehr an Worte als an Thatsachen klammert,

mert, so kann die zweite „Berichtigung“ nicht einmal an eines meiner Worte anknüpfen, sondern ist vollkommen verfehlt. Ich hatte a. a. O. S. 141 gesagt: „Nicht nur in den von mir besuchten, sondern auch in sämmtlichen übrigen New-Yorker Gaswerken wird zur Gasreinigung nirgends Eisenoxyd, nicht einmal für Steinkohlen-Retortengas, sondern ausschliesslich Kalk gebraucht.“

Diese Angabe verdankte ich der Auskunft der Directoren der Gaswerke in 44th Street und 21st Street, und würde mir auch heut noch erlauben, ihre Autorität über jenen Gegenstand derjenigen des mir unbekannten Herrn Bredel vorzuziehen, der aber noch dazu unbegreiflicherweise meine ausdrücklich für die New-Yorker Gaswerke gemachte Angabe auf ganz Amerika bezieht und mir mit Cleveland, Chicago und Milwaukee kommt, die mit New-York wahrlich nichts zu thun haben, und somit keinerlei Widerlegung meines Ausspruches abgeben können.

Die „Manipulationen“ am gebrannten Kaffee.

Von

Heinrich Trillich.

Herr Professor Stutzer veröffentlicht S. 202 d. Z. Missbräuche bei der Herstellung gebrannter Kaffees, die der Uneingeweihte leicht als „Fälschungen“ auffassen wird, die aber doch den eigentlichen Krebsschaden des Röstkaffeehandels nicht berühren. Über Fälschungen ganzbohniger Kaffees ist bisher sehr wenig bekannt geworden, denn theils werden diese „Manipulationen“ getauften Verbesserungs-, Verschönerungs- und Beschwerungsmethoden als Geschäftsgeheimnisse streng geheim gehalten, theils werden sie als „Handelsbräuche“ angesehen und geduldet (z. B. Glasiren). Das Kaffeebrennen, früher meist wohl von der Hausfrau oder dem Detaillisten auf kleinen oder unvollkommenen Maschinen geübt, ist heute vielfach ein bedeutender Industriezweig, und gebrannte Kaffees werden nicht allein mehr „frisch gebrannt“ gehandelt, sondern gehen als „Markenware“